

In der Defensive

Asiens Buddhismus zwischen Tradition und Sektenwesen

Als der Buddha starb, soll er nach Auskunft der heiligen Schriften seinen Schülern gesagt haben, er hinterlasse keinen Nachfolger, denn seine Lehre sei sein einziger Nachfolger. Offenbar wollte er, der den Menschen die Nichtigkeit ihres Ichs zeigte, keine Hierarchien etablieren. Doch schon unmittelbar nach seinem Tod kam es zu Streitigkeiten um Kompetenzen und Führerschaft in der damals noch jungen buddhistischen Religionsgemeinschaft. Heute ist der Buddhismus sicher die am meisten hierarchisch strukturierte Religion der Erde. Zwar hat es für den Buddhismus als ganzen nie eine dem Papstum vergleichbare Institution mit internationalem Wirkungsbereich gegeben. Aber die einzelnen buddhistischen Richtungen sind in einer überaus strikten Weise strukturiert. Die Form der Hierarchie ist in den verschiedenen Ländern und Konfessionen des Buddhismus sehr unterschiedlich. In den Ländern des Theravada, also in Südostasien, steht ein zölibatärer Mönch („Sangharaja“) an der Spitze der organisierten Religion. Da der Buddhismus in diesen Ländern zumeist Staatsreligion ist, steht der Sangharaja in Thailand stets der Königsfamilie nahe, in Republiken mit einer „sozialistisch-buddhistischen“ Staatsverfassung (Sri Lanka, Myanmar) sind religiöse Oberhäupter eng mit der Regierung verknüpft.

In Tibet, wo bis zur chinesischen Übernahme in den fünfziger Jahren die Gelugpa-Schule des Buddhismus den Staat regierte und mit dem Dalai Lama das Staatsoberhaupt stellte, entwickelte sich die wohl stärkste Hierarchie innerhalb des Buddhismus. Da die Praxis des tibetischen Buddhismus auf Einweihungen in geheime Übungen und Lehren beruht, die vom wissenden Meister an den Schüler weitergegeben

werden, ist eine Abstufung der Würdenträger nach Rangordnung bereits vorgegeben. Hohe Würdenträger werden nach ihrem Tod in der wiedergeborenen Gestalt gesucht. Doch gibt es in den Nyingma- und Sakya-Traditionen des tibetischen Buddhismus auch den Brauch, dass religiöse Ämter in Familien vererbt werden, ein Relikt der Feudalzeit.

In den vergangenen Jahrzehnten ist das Phänomen zu beobachten, dass die offiziellen, historisch oder aktuell meist mit dem Staat verbundenen buddhistischen Gemeinschaften in ganz Asien an Anhängern verlieren.

Eine solche Erblichkeit von hierarchischen Ämtern im Buddhismus ist in Japan besonders ausgeprägt. Nicht nur die Stellung der Oberhäupter buddhistischer Konfessionen (wie z.B. Jodoshinshu, Nichiren, manche Richtungen des Zen) und die Positionen der Äbte wichtiger Tempel, sogar die Priesterstellungen in jedem normalen Dorftempel werden hier seit Jahrhunderten vom Vater auf den Sohn vererbt. Auch da, wo der Zen-Buddhismus mit seiner Betonung meditativer Verwirklichung noch so funktioniert, wie es bei seinen historischen Anfängen vorgesehen war, ist der Buddhismus strikt hierarchisch: Nur der verwirklichte Meister kann dem Schüler seine Verwirklichung und damit das Aufsteigen in der Rangordnung bestätigen. Bis zur Niederlage Japans gegen Amerika 1945 war auch der japanische Buddhismus eng mit der Staatsmacht verbunden. Die Familien, welche Oberhäupter der buddhistischen Schulen stellen, sind wie im Fall

der großen Konfession Jodo Shinshu oft mit dem Kaiserhaus verwandt.

Auch der chinesische Buddhismus weist in seinen verschiedenen Richtungen eine derart starke hierarchische Gliederung auf. Doch was ihn und seine Hierarchien von den zuvor genannten Ländern unterscheidet, ist die Tatsache, dass der Buddhismus in China auch vor Mao nicht mit der Staatsmacht verbunden war. Die aus Indien eingeführte Religion war im konfuzianischen China immer verdächtig und wurde im Lauf der Zeiten oft verfolgt und unterdrückt.

In den vergangenen Jahrzehnten ist nun das Phänomen zu beobachten, dass die offiziellen, historisch oder aktuell meist mit dem Staat verbundenen buddhistischen Gemeinschaften in ganz Asien an Anhängern verlieren. Die Gründe dafür sind vielfältig: Die tibetische Hierarchie hat sich durch die Exilsituation heillos zerstritten. Von nahezu allen Würdenträgern, deren Wiedergeburten man in den vergangenen Jahren suchte, gibt es zumindest zwei Kandidaten, deren jeweilige Parteien unversöhnlich gegeneinander stehen. Fast alle Konfessionen des tibetischen Buddhismus haben sich im Exil gespalten. Dies betrifft auch die Gelugpa-Schule des Dalai Lama, von der sich die „Neue Kadampa Schule“ abtrennte. In den Ländern des Theravada lässt zweifellos die zunehmende Übernahme westlicher Zivilisation und entsprechender Konsumgewohnheiten das Interesse an Religion zurückgehen. Dazu kommt die einseitige und oft mit rassistischen Untertönen vermengte Parteinahme der Hierarchie des Buddhismus in Sri Lanka gegen die tamilische Minderheit oder Enthüllungen über Skandale und Verbrechen in thailändischen Klöstern. Insgesamt betrach-

tet, ist der Buddhismus Asiens in einer schweren Krise. Die Menschen entfernen sich von der Hierarchie.

Ein Symptom dafür ist das Sektenwesen, das sich im gesamten buddhistischen Kulturkreis beobachten lässt. Während der offiziellen Buddhismus der Hierarchen an Interesse verliert, wachsen allerorten neue dynamische Gemeinschaften, die meist nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden oder groß wurden. Überall versucht der etablierte Buddhismus nach Möglichkeit gegen diese Bewegungen anzukämpfen. Der Dalai Lama verbot vor wenigen Jahren den Kult des „Dorje Shugden“ als sektiererisches Unternehmen und verlangt von allen Beamten seiner Exilregierung eine Erklärung, dass sie damit nichts zu tun hätten. In Japan sind seit dem Giftgasanschlag der buddhistischen Sekte Aum Shinrikyo auf die U-Bahn in Tokyo einige der sehr zahl- und mitgliederreichen neuen buddhistischen Bewegungen ins Kreuzfeuer der Kritik geraten.

In Thailand versucht man moderne religiöse Bewegungen mit Hilfe des Religions- wie Strafrechts zu unterdrücken. „Dhammakaya“ heißt eine der wichtigeren neuen buddhistischen Sekten Thailands mit Zentrum in Pathum Thani. Seit zwei Jahren wird gegen sie wegen angeblichem Verstoß gegen Gesetze zum Grunderwerb, unerlaubter Bautätigkeit und falscher Angabe über ihr Vermögen polizeilich ermittelt. Durch etwa hundert Scheinfirmen soll die Organisation ihren Besitz verschleiern. Neben Vorwürfe in weltlichen Belangen treten solche an Missionspraktiken: Man stelle als Werbung Wunder zur Schau, behaupte, religiöses Verdienst sei durch Zahlungen zu erlangen, missioniere unter Reichen und sei an Buddhisten mit niedrigem Einkommen nicht interessiert. Noch schwerer wiegt der Vorwurf, die Bewegung habe sich von den orthodoxen Lehren des Theravada-Buddhismus, der Staatsreligion, entfernt.

Das Oberhaupt der Sekte Phra Dhammachayo soll die allen buddhistischen Schulen zentrale Lehre aufgegeben haben, dass es ein Ich letztlich nicht gibt, um das Nirvana als eine Art Himmel erscheinen zu lassen, in dem das Erlöste Selbst wohnt. Auch lehre

er den Dualismus einer hellen und dunklen letzten Wirklichkeit (Dhammakaya), wobei er selbst als Verkörperung des Hellen gegen die Mächte der Finsternis kämpfe. Kritiker, die sich auf den obersten Patriarchen, den Sangharaja Thailands berufen, fordern für Phra Dhammachayo die Aberkennung des Mönchsstatus. Doch entschlossen sich die zuständige Behörden bislang

**Eine Ursache für das
Wuchern des Sektenwesens
im buddhistischen Kulturkreis
ist die Tatsache, dass der
von den offiziellen Hierarchien
getragene Buddhismus oftmals
nur noch Tradition und Ritus
ist und keine religiösen
Erfahrungen mehr vermittelt.**

nicht dazu. Für die dynamisch wachsende Bewegung wirken 881 Priester, 116 männliche und 369 weibliche Missionare sowie 615 weitere Mitarbeiter. Dazu kommen 10.000 ehrenamtliche Helfer. Dhammakaya ist für spektakuläre Massenveranstaltungen bekannt. Letztes Jahr fand eine Aufnahmezeremonie mit 100.000 Teilnehmern statt.

Die Erklärung Phra Dhammachayos zum Ketzer würde die große Organisation endgültig zur Sekte jenseits des anerkannten Buddhismus machen. Zudem erklärte Phra Dhammachayo vor einer Massenversammlung von Anhängern, dass er in einem solchen Falle sterben wolle. Die bekannte Journalistin Ekachai Sanitsuda schrieb unlängst in einem Kommentar der Zeitung „Bangkok Post“, die Affaire habe zumindest den positiven Aspekt, dass die Öffentlichkeit mit Fragen der buddhistischen Nirvana- und Ich-Interpretation vertraut werde. Sie rät, den Fall zum Anlaß einer Reform im offiziellen Buddhismus zu nehmen. Die Soziologin Feungfusakul Apinya, die sich mit Dhammakaya auseinandersetzt, schreibt dessen Erfolg auch dem Umstand zu, daß das institutionalisierte Theravada nicht mehr auf religiöse Bedürfnisse der Stadtbevölkerung antworten kann. Die gleiche Ursache wird von Analytikern auch für das enorme Wachsen der neuen buddhistischen Sekten Japans angegeben. Soka Gakkai, die größte von ihnen, begegnet

der Anonymität der neuen Ballungszentren mit kleinen Gesprächskreisen, zu denen Mitglieder sich treffen.

Eine weitere Ursache für das Wuchern des Sektenwesens im buddhistischen Kulturkreis ist die Tatsache, dass der von den offiziellen Hierarchien getragene Buddhismus oftmals nur noch Tradition und Ritus ist, der keine religiösen Erfahrungen mehr vermittelt, wie es eigentlich der Anspruch des Buddhismus als Religion der Meditation wäre. Ein gutes Beispiel für eine Bewegung, die dies zu kompensieren versucht, ist die Bewegung Falun Gong, deren von tausenden Mitgliedern getragene Proteste in Beijing und anderen Teilen Chinas weltweit für Schlagzeilen sorgten. Das darauf erlassene Verbot der Gruppierung durch die chinesische Regierung konnte manchem westlichen Beobachter als erneuter Beleg für die intolerante Haltung der chinesischen Führung dienen. Doch liegen die Dinge in diesem Fall komplizierter, um sie in einem Schwarz-Weiß-Gemälde unterzubringen.

Das Beispiel Falun Gong

In seinen Büchern bezieht sich Li Hongzhi, der inzwischen in New York lebende Gründer, oft auf den Buddhismus, was häufig schon im Titel der Schriften deutlich wird. Während die Praxis auf der chinesischen Tradition des Qi Gong beruht und im Daoismus wurzelt, kommen viele der begleitenden Theorien aus dem Buddhismus, etwa die Lehre vom Karma. Li Hongzhi will unmittelbare religiöse Erfahrung vermitteln, indem er ein „intelligentes Rad des Gesetzes“, wie es auch das Symbol des Buddhismus ist, durch übernatürliche Energie im Unterleib des Anhängers zum Rotieren bringt, was den Körper von allem Negativem befreien soll. Weil die Praxis von Falun Gong unfehlbar sogar schwerste Krebsleiden heilen will, brauche der Übende keine medizinische Wissenschaft, keine Ärzte und keine Pharmazie.

Nicht nur der medizinischen Zunft steht Falun Gong unduldsam gegenüber. Die Lehre des Li Hongzhi weist viele intolerante Züge auf. Rockmusik erscheint als ebenso schlecht wie die Wissenschaft. Homosexuelle werden diskriminiert. Es klingen offen rassisti-

sche Lehren an: Gemischtrassige Menschen gelten als minderwertig und ihre Existenz ist eine Verfallserscheinung degenerierter Zeiten. Redaktionen von Zeitschriften, die über negative Erfahrungen ausgestiegener Mitglieder berichten, werden von Anhängern Li Hongzhis belagert und blockiert.

Den Auslöser des Konflikts, der zum Verbot der Bewegung führte, lieferte dieser unduldsame Stil. He Zuoxiu, ein Mediziner am Pädagogischen Institut von Tianjin vertritt die Auffassung, Sport westlichen Musters wäre der Erziehung Jugendlicher hilfreicher als Qi Gong. Nachdem ein Artikel in der Zeitschrift des Instituts erschien, worin er seine Meinung begründete, reagierten Anhänger von Falun Gong mit einer sechstägigen Belagerung des Instituts und Demonstrationen vor dem örtlichen Büro der Kommunistischen Partei. Da die Behörden sich auf den Standpunkt stellten, dem Wissenschaftler müsse erlaubt sein, seine Auffassungen zu veröffentlichen, ohne tagelangem

Terror Andersdenkender ausgeliefert zu sein, nahm die Polizei führende Manifestanten fest. Darauf versammelten sich zehntausend Falun Gong-Anhänger und belagerten Zhongnanhai, das Wohngebiet der chinesischen Staatsführung unweit vom Tiananmen-Platz. Was viele ausländische Beobachter an die einstige niedergeschlagene Demonstration der Demokratiebewegung erinnerte, hat demnach völlig andere Beweggründe.

Warum suchte Falun Gong die Konfrontation mit dem Staat? Li Hongzhi betont inzwischen immer wieder den vollkommen unpolitischen Charakter seiner Bewegung, die eine reine "Meditationsgruppe" und keine Weltanschauungsgemeinschaft sei. Und doch heißt es charakteristisch in einer seiner Botschaften: "Wenn die Menschheit, egal von welchem Standpunkt aus, die kosmischen Grundsätze verneint, die höher als alle Theorien der menschlichen Gesellschaft sind, ist alles umsonst, gerade wenn die Moral der menschl-

chen Gesellschaft sich im vollständigen Verfall befindet, ist die großartige Gottheit noch einmal barmherzig gegenüber den Menschen und hat den Menschen diese letzte Chance gegeben. Diese Hoffnung soll die Menschheit mit großer Sorgfalt bewahren. Auf Grund ihrer egoistischen Begierden sabotieren die Menschen diese vom Kosmos an die Menschheit geschenkte letzte Hoffnung und bringen Himmel und Erde in Aufruhr." Ergreift die Menschheit diese Chance nicht, "wird sie von der kosmischen Entwicklung ausgelesen." (Li Hongzhi "Nochmals über Mixin (Aberglaube)", zitiert nach der offiziellen deutschen Homepage von Falun Gong). Hier tritt der politische Anspruch der Bewegung deutlich hervor: Der Meister kennt das jeder säkularen Gesellschaftstheorie und Politik überlegene spirituelle Gesetz. Richtet sich die Menschheit nicht nach diesem, also im Klartext den Weisungen des Meisters, fällt sie der kosmischen Auslese zum Opfer und geht unter. Hier wird ein metaphysisch abgesicherter Führungs-

ALINEA

LIBRAIRIE

LIVRES
BUECHER
BOOKS
BICHER
LIBRI
LIBROS
LIVROS



Librairie Alinéa – 5, rue Beaumont – L-1219 Luxembourg – Tél : 22 67 87 – Fax : 22 67 88
Ouvert du lundi au vendredi de 9 h à 18 h 30, le samedi de 9 h à 18 h

anspruch angemeldet, der an Umfang jenen der Kommunisten weit übertrifft: In dieser entscheidenden Wendezeit bedarf es keiner Wissenschaften und keiner Parteien. Es geht nur darum, dem Meister zu folgen, um die Ausrottung der Menschheit abzuwenden. Dies macht die Unduldsamkeit der Bewegung ebenso begreiflich wie die versuchten Machtdemonstrationen gegen Vertreter von Wissenschaft und Politik.

Die Bewegung mußte mit Verbot rechnen, wenn sie ausgerechnet im Zentrum der Staatsmacht aufmarschiert. Haben sie bewußt ihre Verfolgung eingeleitet? Es wäre nicht das erste Mal, daß in Ostasien eine auf buddhistischen Elementen basierende neue religiöse Bewegung versuchen würde, den von ihr gepredigten Untergang zu beschleunigen. Die Giftgasanschläge auf die U-Bahn in Tokio durch die Sekte Aum Shinrikyo diente diesem Zweck. China selbst hat eine lange Tradition aus daoistischer und buddhistischer Tradition gespeister Geheimgesellschaften, die im Namen des Weltgesetzes den politischen Umsturz versuchten. Der deutsche Sinologe Wolfgang Bauer stellte deren spannende Geschichte vor einigen Jahren im Buch "China und die Hoffnung auf Glück" dar.

Trotz alledem soll hier nicht verteidigt werden, daß die chinesische Regierung zum Verbot der Gruppe schritt. Wie der Fall von Om Shinrikyo in Japan zeigt, nützen amtliche Verbote und Erschwerenisse wenig: Die Bewegung hat sich neu formiert und sammelt wieder Anhänger. Zu fragen wäre, was in Gesellschaften los ist, die charismatische Erlösergestalten wie Li Hongzhi und Shoko Asahara produzieren und massenweise Jünger finden lassen. Ein Verbot des Symptoms heilt nicht die Krankheit, die es hervorbrachte.

Europäern mag dies wieder einmal vor Augen halten, welch breites Spektrum neuer religiöser Bewegungen in Asien aus dem "Buddhismus" gespeist werden und wie problematisch dieses Etikett doch ist.

Thomas Wolter

Der Autor berichtet als wissenschaftlicher Journalist aus verschiedenen Ländern Süd- und Ostasiens. Veröffentlichungen u.a. "Nepal – Von den Hindugöttern ins alte Tibet" (Wien, Ursache&Wirkung 2000). Der Autor dankt Dagmar Selchow für ihre Mitarbeit am letzten Teil dieses Artikel.

Literatur zum Buddhismus

Berücksichtigt sind nur allgemein verständliche Bücher von Fachwissenschaftlern.

1. Zur Biographie des Buddha

die derzeit in deutsch meist verbreiteten Bücher:

Hans Wolfgang Schumann: *Der historische Buddha – Leben und Lehre des Gotama*. München (7. Auflage) 1999 (Diederichs Gelbe Reihe 73).

Volker Zotz: *Buddha - mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg (6. Auflage) 2001 (Rowohlts Monographien 477)

2. Empfehlenswerte Gesamtdarstellungen der buddhistischen Lehre

Heinz Bechert u.a.: *Der Buddhismus*. Stuttgart 2000 (Die Religionen der Menschheit, Band 24,1).

Hans Wolfgang Schumann: *Handbuch Buddhismus*. München 2000.

Volker Zotz: *Geschichte der buddhistischen Philosophie*. Reinbek bei Hamburg 1996 (Rowohlts Enzyklopädie 537)

3. Der Buddhismus in Asien

Heinz Bechert, Richard Gombrich: *Der Buddhismus – Geschichte und Kultur*. München 1984.

Heinrich Dumoulin: *Buddhismus der Gegenwart*. Freiburg im Breisgau 1970.

4. Einzelne buddhistische Schulen

Michael und Regina von Brück: *Die Welt des tibetischen Buddhismus. Eine Begegnung*. München 1996.

Heinrich Dumoulin: *Geschichte des Zen*. Tübingen 2000.

Richard Gombrich: *Der Theravada-Buddhismus*. Stuttgart 1997.

Volker Zotz: *Der Buddha im Reinen Land. Shin Buddhismus in Japan*. München 1991.

5. Aus den heiligen Schriften

Paul Dahlke: *Buddha. Die Lehre des Erhabenen*. München 1960 (und öfter)

Klaus Mylius: *Die Vier Edlen Wahrheiten. Texte des ursprünglichen Buddhismus*. Leipzig 1983.

6. Der Buddhismus und Europa

Michael von Brück, Whalen Lai: *Buddhismus und Christentum. Geschichte, Konfrontation, Dialog*. München 1997.

Henri de Lubac: *La Rencontre du Bouddhisme et de l'Occident*. Paris 1952.

Volker Zotz: *Auf den glückseligen Inseln. Buddhismus in der deutschen Kultur*. Berlin 2000.

7. In Luxemburg

legte der bekannte Jurist Gaston Vogel, der auch durch philosophische Veröffentlichungen hervortrat, eine Einführung in den Buddhismus vor :

Gaston Vogel: *Le Bouddhisme. Ni Dieu, Ni Âme*. Echternach (Editions PHI) 1998

Eine kritische Auseinandersetzung damit brachte *forum* in Nr. 187 (Okt. 1998): Jacques Scheuer: *Ni Dieu, ni Âme*.

Zusammenstellung: Dagmar Selchow